

Claire Keegan: Das dritte Licht

Glücklicher Sommer und verwirrender Konflikt

Sigrid Löffler

06.06.2023

In der Erzählung der irischen Autorin geht es um ein kinderloses Ehepaar, das ein kleines Mädchen aus einer kinderreichen, armen Familie aufnimmt. Die Pflegeeltern lassen dem Kind liebevolle Fürsorge angedeihen. Doch dahinter steckt ein tragisches Geheimnis.

Erst im Vorjahr wurde die irische Autorin Claire Keegan, geboren 1968 und als jüngstes von sechs Kindern in einer katholischen Bauernfamilie in der ostirischen Grafschaft Wicklow aufgewachsen, im deutschsprachigen Raum schlagartig bekannt – mit ihrer Erzählung «Kleine Dinge wie diese». Darin geht es um die Misshandlungen und die Zwangsarbeit lediger Mütter in den Wäschereien katholischer Nonnenklöster und den Verkauf ihrer Babys nach Übersee – gängige und vom Staat geduldete Praxis der bis zum Ende des 20. Jahrhunderts allmächtigen katholischen Kirche Irlands. In der anglo-amerikanischen Literaturszene wird Keegan von Autoren wie Richard Ford, Jeffrey Eugenides oder Colm Tóibín seit langem ehrfürchtig gerühmt und gilt bereits als eine kanonische Autorin Irlands.

Dicht und exquisit geschrieben

Claire Keegan begann nach Universitätsstudien in New Orleans, Cardiff und am Trinity College in Dublin Anfang der 1990er Jahre literarisch zu schreiben und hat ein schmales, aber intensives und mit vielen Preisen bedachtes Werk vorzuweisen – nicht mehr als vier Bücher binnen zwanzig Jahren, zwei Bände von Kurzgeschichten und zwei längere Erzählungen. Nach dem Erfolg von «Kleine Dinge wie diese» bringt der Göttinger Steidl-Verlag nun Keegans andere (und inzwischen unter dem Titel «The Quiet Girl» verfilmte) Erzählung heraus: «Das dritte Licht» von 2009, nunmehr in einer überarbeiteten Fassung.

Keegans Erzählungen sind trotz ihres geringen Umfangs dicht und exquisit geschrieben, reich in der Textur und fein ziseliert, aber auch sehr verschwiegen. Sie lassen vieles unau

Claire Keegan

Das dritte Licht

Aus dem Englischen von Hans-Christian Oeser

Steidl

104 Seiten

00,00 Euro

gespröchen und erfordern aufmerksame Leser, aber sie sagen viel mit wenigen Keegan erzählt von Schicksalen ganz gewöhnlicher Menschen, von den unausgesprochenen Spannungen zwischen Nachbarn, Eheleuten oder Eltern und Kindern. Sie interessiert sich dafür, wozu Menschen fähig sind, im Guten wie im Bösen.

Ihre Geschichten haben allesamt Irland zum Schauplatz, ein bis in die 1990er Jahre hinein rückständiges und noch nicht in der Moderne angekommenes Land unter der Herrschaft der katholischen Kirche, die Verhütung und Abtreibung gleichermaßen verbietet. Im Grunde handeln beide Kurzromane Keegans, «Kleine Dinge wie diese» und «Das dritte Licht», von den sozialen Kosten dieser sexualmoralischen frommen Diktatur, die aus Irland ein Land der unerwünschten Kinder machte.

Perspektive eines namenlosen Mädchens

Die Erzählung «Das dritte Licht» spielt Anfang der 1980er Jahre und wird aus der Perspektive eines namenlosen kleinen Mädchens erzählt, das eines Sonntags von seinem spiel- und trunksüchtigen Vater bei entfernten Verwandten auf einem Bauernhof in Südirland abgeliefert wird, weil es zuhause im Weg ist. Das kinderlose Ehepaar Kinsella soll die Kleine für unbestimmte Zeit aufnehmen, denn ihre Mutter ist schon wieder schwanger, und die ohnehin kinderreiche Familie lebt beengt und in Armut. Das Kind verlebt einige sonnige Sommermonate auf dem Bauernhof, weiß aber nicht, wann es wieder abgeholt werden wird, und ob überhaupt.

Die wortkargen und zurückhaltenden Kinsellas erweisen sich als umsichtige und gütige Pflegeeltern, die das vernachlässigte Kind nicht nur waschen, neu einkleiden und gut ernähren, sondern ihm auch ein verlässliches Leben in einem wohlgeordneten und sorgfältig gepflegten Haushalt zu bieten haben, ganz anders als der chaotische Haushalt ihrer überforderten Mutter daheim. Die Pflegemutter bindet die Kleine von Anfang an in ihre alltägliche Arbeitsroutine ein, das Kind hilft beim Kochen und Backen, beim Hausputz und bei der Gartenarbeit und holt das gute Wasser von dem tiefen Brunnen draußen im Feld, der nie versiegt. Nebenbei übt es mit der Pflegemutter auch das Bücherlesen.

Bedrückender Schatten

Der Pflegevater wiederum macht mit dem Mädchen ein bisschen Laufsport und nimmt es zu kleinen Ausflügen an die Küste oder ins nächstgelegene Städtchen mit. Zum ersten Mal erlebt die Kleine, dass Erwachsene sie sorglich bei der Hand nehmen, zum ersten Mal bekommt sie einen Gutenachtkuss, zum ersten Mal wird ihr geduldig Raum und Zeit gewährt, um sich einzugewöhnen, zu wachsen, zu lernen und sich zu einem sozialen Wesen zu entwickeln.

Und doch liegt ein bedrückender Schatten von unausgesprochener Schwermut über dem Ehepaar. Eine zudringliche und böse Nachbarin klärt das Kind eines Tages brutal über das Geheimnis ihrer Pflegeeltern auf: Deren Sohn ist auf dem Hof tödlich verunglückt. Es waren die Klamotten des toten Jungen, die das kleine Mädchen in den ersten Wochen zu tragen bekam.

Erwartet man einen spannenden Plot, so hat diese Erzählung nicht viel dergleichen zu bieten. Claire Keegans Stärke sind vielmehr die behutsamen Interaktionen zwischen ihre Figuren – seelische Bewegungen, die unauffällig erscheinen, aber das Leben letztlich entscheidend verändern.

Ist die Güte, die die Pflegeeltern dem Kind angedeihen lassen, für die Kleine ein Segen? Oder wirkt sie nicht eher wie eine Verstoßung aus dem Paradies, als das Mädchen im Herbst nach diesem glücklichen Sommer in ihr armseliges Elternhaus zurückgebracht wird, wo es keiner vermisst hat? Am Ende sieht sich das Kind in einem verwirrenden Konflikt, wem es sich zugehörig fühlen soll – den leiblichen oder den sozialen Eltern, die es liebgewonnen hat. Die Erzählung stellt diese Frage am Schluss in aller Härte – und lässt sie offen.